



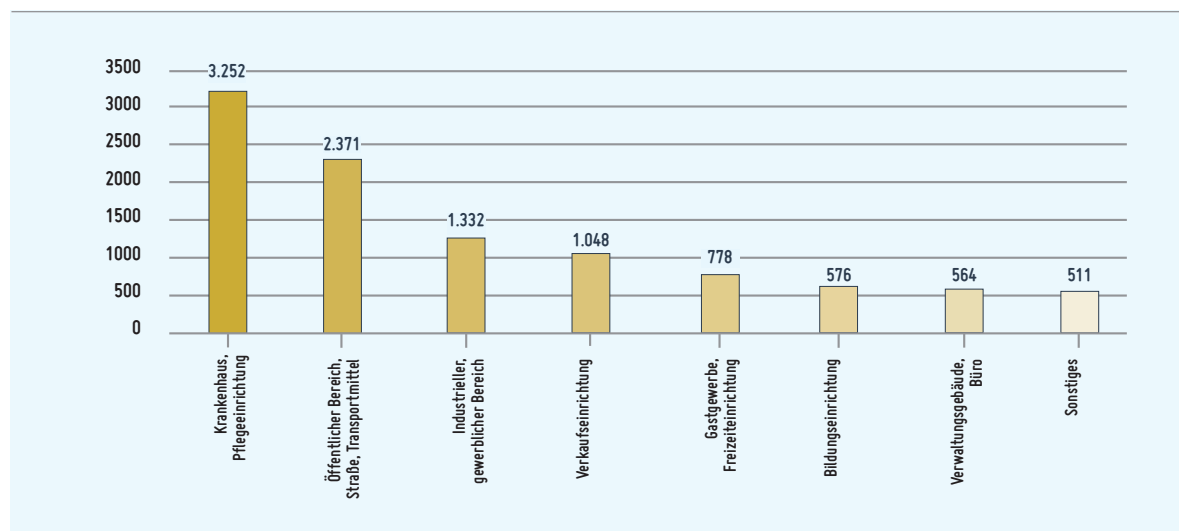
GEWALT GEGEN PFLEGEFACHPERSONEN

Die Thematik „Gewalt gegen Pflegefachpersonen“ hat in den letzten fünf Jahren rasant zugenommen. Die wenigen vorliegenden belastbaren Statistiken belegen eindrucksvoll, dass nicht etwa Überfälle auf Banken bzw. Tankstellen oder Angriffe auf Busfahrer die häufigsten Übergriffe darstellen, sondern vielmehr Pflegefachpersonen am häufigsten Opfer von Angriffen werden. Damit die Pflege zukünftig mit diesem Problem nicht allein gelassen wird, setzt sich die Landespflegekammer für die Belange der Pflegefachpersonen ein und fordert einen besseren Schutz vor Gewalt, Aufklärung für Pflegekräfte, Ausbau der Hilfstelefone und einheitliche Hilfsstrukturen für Pflegefachpersonen. Begleitet werden diese politischen Forderungen durch Initiativen und Veranstaltungen der Pflegekammer.

GEWALT GEGEN PFLEGEFACHPERSONEN IST LÄNGST ZUM ALLTAG GEWORDEN

„Gewalt in der Pflege“ wird meist nur medial wahrgenommen und in der Öffentlichkeit diskutiert, wenn ein Pflegeempfänger Opfer von Gewalt durch eine Pflegefachperson erfährt. Dabei gibt es ebenso eine Vielzahl von Fällen, bei denen Pflegefachpersonen Opfer von verbalen oder körperlichen Attacken werden. Da der mediale Fokus auf einer dramatischen Berichterstattung und auf hohen Einschaltquoten liegt, sind diese Übergriffe für die Medien schlichtweg uninteressant, weil sie keine Quoten bringen. Das Thema muss aber ernst genommen werden. Pflegefachpersonen stellen die größte Berufsgruppe im Gesundheitswesen dar und diese Gruppe muss geschützt werden, um die Versorgung der Pflegeempfänger zu gewährleisten. Gestützt wird die Annahme, dass Pflegefachpersonen vermehrt Gewalt erfahren, durch eine Erhebung der „Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung“ (DGUV;2016).

MELDEPFLICHTIGE GEWALTUNFÄLLE IM BETRIEB DURCH PERSONEN* (2016)



„Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung“ (DGUV;2016)

Die Zahlen sind erschreckend: Mit einem Drittel aller gemeldeten Unfälle stellt die Pflege die mit Abstand am meisten von Gewalt betroffene Berufsgruppe dar (Anm: Unter „Krankenhaus, Pflegeeinrichtungen“ fallen alle pflegerischen Settings). Und das ist nur die Spitze des Eisbergs — die Dunkelziffer dürfte deutlich höher liegen, da hier ausschließlich die Unfälle, die durch eine Krankmeldung ab dem 3. Krankheitstag durch den Betrieb gemeldet wurden, gezählt werden. Diese Zahlen zeigen eindrücklich, dass die dargestellte Problematik endlich ernst genommen werden muss. Es ist nicht akzeptabel, dass Pflegefachpersonen Ziele von Angriffen werden, Angriffe hohe soziale Kosten verursachen und in Zeiten des Pflegenotstandes Pflegefachpersonen sich aufgrund von Gewalterfahrungen gezwungen sehen, ihren Beruf zu verlassen.

GEWALT IST KEIN BERUFSRISIKO

Die Erfahrungen der Pflegefachpersonen zeigen, dass das komplette Berufsfeld der Pflege vom Thema „Gewalt“ betroffen ist. Dies bestätigt auch eine Blitzlichtbefragung der Landespflegekammer vom 2. Pfllegetag Rheinland-Pfalz in Mainz. 88 % der Befragten gaben an, körperliche und/oder psychische Gewalterfahrungen erlebt zu haben. Die Ergebnisse werden durch eine repräsentative Umfrage „Aggression und Gewalt gegenüber Beschäftigten in Pflege- und Betreuungsberufen“ von Schablon et. al. (2012) gestützt. Weil jedoch aggressives Verhalten Teil eines Krankheitsbildes sein kann, werden Übergriffe in helfenden und pflegenden Berufen gesellschaftlich oft als hinzunehmendes Berufsrisiko angesehen.

Daher fordert die Landespflegekammer Rheinland-Pfalz für die Pflege

- > Ein unabhängiges, einheitliches Meldesystem für Betroffene Pflegepersonen
- > Gute Qualifikation und Ausbildung
- > Gewaltpräventive Führungskultur
- > Stärkung der Rechte von Pflegefachpersonen — Stellenwert der Patient*innen ist höher, als der der Mitarbeiter*innen.
- > Auswirkungen von Gesetzesänderungen evaluieren und die damit bedingten, strukturellen Veränderungen auffangen.

GEWALTERFAHRUNGEN AM ARBEITSPLATZ ERNST NEHMEN

Aber jede/r Beschäftigte hat ein Recht auf angstfreies Arbeiten und körperliche Unversehrtheit. Angriffe auf die eigene Person sind nicht als berufliches Risiko zu bagatellisieren — in keinem Beruf. Dies muss auf für den Pflegeberuf gelten – genauso wie für Polizisten, Feuerwehrleute und Rettungsdienstmitarbeiter. Das Thema Gewalt und seine Folgen wie posttraumatische Belastungsstörungen, Depressionen oder psychosomatischen Erkrankungen muss auch in der Pflege offen angesprochen und angemessen beantwortet werden. Gerade vor dem Hintergrund des Pflegenotstands muss ein gesundheitsförderliches Umfeld für Pflegefachpersonen, das einen langen und gesunden Verbleib im Berufsfeld ermöglicht, zur Selbstverständlichkeit werden.

PFLEGEFACHPERSONEN MÜSSEN BESSER GESCHÜTZT WERDEN

Genauso wie das Thema Gewalt gegen Polizisten und Einsatzkräfte schon in der öffentlichen Diskussion angekommen ist, muss endlich auch das Thema Gewalt gegen Pflegekräfte in den gesellschaftlichen Fokus gerückt sowie öffentlich diskutiert werden. Die Berichterstattung von betroffenen Pflegefachpersonen ist mindestens genauso wichtig, wie das aktuell bestehende mediale Interesse an „gequälten Opfern“. Pflegefachpersonen müssen daher konsequent den gesetzlichen Schutz vor Gewalt genießen. Gewalt ist kein Berufsrisiko und der Verbleib im System ist abhängig von einem Umfeld, welches Gesundheit erhält und fördert. Die Landespflegekammer fordert darüber hinaus:

- > Mitaufnahme von pflegerischem Personal in den § 115 StGB, als ebenfalls besonders schützenswerte Berufsgruppe.
- > Verpflichtende präventive Strukturen am Arbeitsplatz.
- > Verankerung der Gewaltprävention in das entsprechende Landesrecht.
- > Schaffung sowie langfristige Sicherung von Hilfs- und Unterstützungsstrukturen — gemeinsam von allen verantwortlichen Akteuren.
- > Aufklärung von Pflegekräften bezüglich der Möglichkeiten der Krisenintervention sowie die Unterstützung und Begleitung bei der Anzeige von Übergriffen und eventueller Durchsetzung von Ansprüchen.
- > Übernahme der Kosten für Fortbildungsmaßnahmen zur Deeskalation und Gewaltprävention.